

Zeitschrift:	Schweizerische Zeitschrift für Soziologie = Revue suisse de sociologie = Swiss journal of sociology
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Soziologie
Band:	21 (1995)
Heft:	1
Artikel:	Netzwerke sozialer Bewegungen und ihr Einfluss auf das Abstimmungsverhalten
Autor:	Epple, Ruedi
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-814752

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NETZWERKE SOZIALER BEWEGUNGEN UND IHR EINFLUSS AUF DAS ABSTIMMUNGSVERHALTEN¹

Ruedi Epple
Forschungsstelle Baselbieter Geschichte

1. Einleitung

In der schweizerischen Politikwissenschaft hat die Analyse des Abstimmungsverhaltens auf der Basis von Aggregatdaten zur Zeit Rückenwind. Nachdem einige Jahre vor allem die durch die Vox-Meinungsumfragen erhobenen individuellen Motive und Merkmale der Stimmberchtigten im Zentrum des Interesses standen² und kaum durch Aggregatdatenanalysen ergänzt wurden, so zeigt die neue Reihe von Abstimmungsuntersuchungen auf der Basis der Gemeinderesultate³, dass sich hier möglicherweise eine Trendwende abzeichnet⁴. Für die historische Erforschung des Abstimmungsverhaltens ist diese Entwicklung von grossem Interesse, denn während sich Umfragen nicht nachholen lassen, erschliessen die Aggregatdatenanalysen der Forschung „eine Fülle von politischen Verhaltensdaten“⁵, die zuverlässig erhoben wurden und weit zurückreichen. Obwohl seit den frühen 70er Jahren⁶ zu den älteren Studien⁷ eine Reihe weiterer Aggregatdatenanalysen dazugekommen sind⁸, gilt Neidharts Feststellung von 1971, diese Fülle sei „weitgehend unbearbeitet geblieben“, noch heute.⁹

1 Ich danke Lorenz Kummer, Martin Senti, Adrian Vatter, Hanspeter Kriesi und der Arbeitsgruppe „Politisches Verhalten“ am Jahrestkongress der „Schweizerischen Vereinigung für Politische Wissenschaft“ vom 12./13. November 1993 in Balsthal für ihre Anmerkungen zu früheren Fassungen dieses Papiers.

2 VOX 1977 ff.; Gruner/Hertig 1983.

3 Hug/Kummer/Vatter 1993; Nef 1993; Ladner 1993.

4 Zum Unterschied der beiden Formen der Abstimmungsanalyse: Bürklin 1988; Joye 1987; Gruner 1987.

5 Neidhart 1971, 61.

6 Gruner, Gilg, Neidhart und Urio 1975, 73–74.

7 Giovanoli 1932; Battelli 1932; Schönbein 1933; Hümbelin 1959; Weber 1963.

8 Nef 1980; Meier-Dallach et al. 1982; Nef/Ritschard 1983, Gilg/Frischknecht 1976; Gilg 1984; Gilg 1987.

9 Neidhart 1971, 61.

Bisherige Abstimmungsanalysen, die mit Aggregatdaten arbeiten, ob sie nun einen soziologischen oder ökonomischen Ansatz verfolgen, hinterlassen eine gravierende Lücke. Sie argumentieren, als ob Abstimmungsscheide allein eine individuelle Angelegenheit wären. Zwar suggeriert das Prinzip der geheimen Stimmabgabe, das rechtlich und moralisch sehr hoch gehalten wird, diese Annahme. So gut aber das Stimmgeheimnis rationale Gründe, die zum Ja oder Nein geführt haben, verbergen kann, so gut kann es einen Entscheid verstecken, der sozialem Einfluss irgendwelcher Art zugeschrieben werden muss. Bisherige Ansätze argumentieren also so, als ob es keine sozialen Zusammenhänge gäbe, in denen politische Entscheidungen diskutiert werden, als ob es keine sozialen Einflüsse, seien es Pressionen oder Loyalitäten, gäbe.

Diese Ansätze reflektieren damit zwar die unbestreitbare Tendenz zur Individualisierung und Anonymisierung im Verlauf der letzten hundert Jahre, bleiben aber gegenüber Restbeständen traditioneller Zusammenhänge oder gegenüber der Wirkung neuer sozialer Beziehungen blind, so zum Beispiel gegenüber informellen Klientel- oder Szenenverbindungen am Arbeitsort oder in der Freizeit. Ich schlage deshalb einen Ansatz vor, der einem relationalen Strukturbegriff verpflichtet ist und die Aggregatdatenanalyse mit Netzwerk-Daten ergänzt. Im Mittelpunkt dieser explorativen Studie steht die Hypothese, dass soziale Netzwerke das Abstimmungsverhalten entscheidend beeinflussen. Gerade historische Abstimmungsanalysen müssen diesen Einfluss beachten.

Ich werde zunächst auf die zentrale Bedeutung von Netzwerken für die Entstehung und die Entfaltung von sozialen Bewegungen eingehen (2.1 und 2.2).

In einem zweiten Schritt stelle ich den Netzwerkansatz (3.1) und meine Methode vor (3.2.). Da in meiner Arbeit die „Effekte“ historischer sozialer Bewegungen und ihres Netzwerkes untersucht werden sollen, kommen Methoden zur Netzwerkanalyse, welche auf Befragungen und unmittelbarer Beobachtung beruhen, nicht in Frage. Die Rekonstruktion historischer Netzwerke muss sich der „membership network analysis“ bedienen. Deren Annahme ist, dass Mitgliedschaften soziale Beziehungen und mithin soziale Netzwerke konstituieren. Mag diese Annahme unter den Bedingungen nationaler oder internationaler Organisationen angezweifelt werden, so darf sie unter der Voraussetzung des kleinräumigen Dorfes, der Grundeinheit meiner Untersuchung, wohl zu recht getroffen werden. Am Beispiel des „Bauern- und Arbeiterbundes Baselland“ (BAB) werde ich zeigen, wie ich

konkret vorgegangen bin und die Netzwerk-Dichten des BAB berechnet habe (3.3 und 3.4).

In einem dritten Schritt werde ich mit Hilfe meiner Daten und einer multiplen Regressionsanalyse meine zentrale Hypothese testen, dass die Netzwerk-Dichte einen wesentlichen Teil der Varianz des Ja-Stimmenanteils der Hypothekarreform-Initiative des BAB erklärt (4.1). Dabei kann ich an Fernandez und McAdam anknüpfen, die den Netzwerk-Hintergrund der Teilnehmerinnen und Teilnehmer des „Mississippi Freedom Summer projects“ untersuchten, das im Jahre 1964 im Rahmen der amerikanischen Bürgerrechtskampagnen durchgeführt wurde.¹⁰ Fernandez und McAdam analysierten die überlappenden Mitgliedschaften in Campus-Organisationen von teilnehmenden und nicht-teilnehmenden Studentinnen und Studenten zweier amerikanischer Universitäten. Sie konnten zeigen, dass sowohl die „Zentralität“ einer Person im „multi-organizational field“ der Universität als auch die Dichte der Netzwerke signifikanten Einfluss hatten: War es an der einen Universität die Zentralität einer Person, welche die Wahrscheinlichkeit für eine Teilnahme am Mississippi-Projekt messbar erhöhte, so war es an der anderen die Netzwerk-Dichte. Sie vermuten, dass in einem dichteren Netzwerk, wie es zum Beispiel Berkeley im Vergleich zu Wisconsin aufweist, selbst Leute, die im „multi-organizational field“ eine weniger zentrale Position einnehmen, zur Teilnahme bewegt werden können. Knoke fasst ihre Ergebnisse zusammen: „Even people in peripheral positions had access to information and were subjected to compelling social influence.“¹¹

Wie ich zeigen kann, erklärt die Netzwerk-Dichte in der Tat einen wesentlichen Teil der Varianz des Ja-Stimmenanteils der Hypothekarreform-Initiative. Die Null-Hypothese, wonach das Netzwerk keinen Einfluss ausübt hat, bestätigt sich nicht. Da in meiner Untersuchung jedoch erstmals Netzwerk-Daten in eine Abstimmungsanalyse eingeführt wurden, wollte ich mein Ergebnis mit konkurrierenden Modellen vergleichen. Dazu habe ich in einem letzten Schritt ein soziologisches Modell, wonach die Sozialstruktur, sowie ein ökonomisches Modell, wonach der Verschuldungsgrad und der Konjunkturverlauf einen wesentlichen Teil der Varianz des Ja-Stimmenanteils erklären, getestet (4.2). Da in beiden Fällen die Null-Hypothesen bestätigt wurden, die Rekonstruktion historischer Netzwerke aber eine sehr aufwendige Methode ist, habe ich schliesslich einen einfacher zu erhebenden Indikator für die Netzwerk-Dichte getestet. Von der Annahme

10 Fernandez/McAdam 1989; McAdam/Fernandez 1990.

11 Knoke 1990, 73.

ausgehend, dass von sozialen Bewegungen in erster Linie dort Unterschriften gesammelt werden, wo ihr Netzwerk hinreicht und dicht ist, kann der Unterschriftenertrag, ausgedrückt als Anteil der gesammelten Unterschriften an der Zahl der Stimmbürger einer Gemeinde, als Indikator für die Netzwerk-Dichte betrachtet werden. Meine Vermutung ist, dass der Unterschriften-Anteil die Varianz des Ja-Stimmenanteils in einem ähnlichen Ausmass erklären kann, wie die Netzwerk-Dichte. Das Ergebnis gibt Anlass, diese Spur weiter zu verfolgen.

2. Netzwerke sozialer Bewegungen

Soziale Bewegungen lassen sich weder allein aus „den gesellschaftlichen Problemen [...], auf die diese selber sich ausdrücklich beziehen“,¹² noch allein mit theoretischen Ansätzen erklären, welche von sozial isolierten, rational kalkulierenden und entscheidenden Individuen ausgehen.¹³

Soziale Bewegungen als „solidarische“ Reaktionsweise auf die Problem-lagen und individuellen Kalküle „entstehen erst dann, wenn diese Erfahrungen und Gefühle über Gruppen- und Netzwerkzusammenhänge aggregiert, kollektiviert und dann auch sozial bearbeitet werden“. Soziale Bewegungen „sind soziale Verknüpfungen von Menschen, die sich ‚bewegen‘ – und zwar in (ungefähr) gleiche Richtung bewegen. Sie brauchen dafür einander verstärkende Motivationen, ein gemeinsames ‚commitment‘, kollektive Interessen, Sinnkonstruktionen, die diese Interessen sowie die Bewegung selbst mit all ihrem Aufwand rechtfertigen“.¹⁴

Soziale Bewegungen stehen damit vor einem doppelten Problem. Einmal müssen sie, um Macht entfalten zu können, Ressourcen mobilisieren. Zum anderen stehen sie vor einem Diffusionsproblem: Sie wollen ihre Argumente verbreiten und ihre Forderungen durchsetzen.

2.1 *Pre-existing networks*

Nötig ist für die Entstehung sozialer Bewegungen insbesondere dreierlei:

- 1) Es müssen Netzwerke vorhanden sein, über die Menschen verbunden sind, „die ähnliche Erfahrungen besitzen, so dass sich über ihren sozialen

12 Neidhardt 1985, 198.

13 Knoke 1990, 22–25, 37–39, 44–54, 59–66.

14 Neidhardt 1985, 198.

Zusammenhang der Rohstoff für übergreifende Definitionen der Situation und entsprechend der Ansatzpunkt für die Produktion kollektiver Interessen ergibt.“ Man spricht in diesem Zusammenhang von „catnet“, von „Netzwerken“ zwischen „Menschen der gleichen sozialen Kategorie“.¹⁵

2) In diesen Netzwerken müssen Kommunikations- und Verständigungsprozesse ablaufen: „Soziale Bewegungen brauchen, um sich als vitale Einheiten herzustellen, kollektive Definitionen der Situation, in denen sich die subjektiven Erfahrungen von vielen einzelnen ausdrücken und deuten lassen. Ihr Unbehagen muss auf allgemeine Begriffe gebracht werden. Um es zu erklären, bedarf es handlicher Schuldkonstruktionen, die auch geeignet sind, den Gegner zu markieren, auf den sich gemeinsame Aktionen richten lassen.“¹⁶

3) Die Netzwerke müssen Ressourcen mobilisieren, mit deren Hilfe die Gegner herausgefordert und soziale und politische Veränderungen in Gang gesetzt werden können. „A resource is anything that permits one social actor to control, provide, or apply a sanction to another: money, facilities, labor, and legitimacy [...], group size, discretionary time, organizing experience, legal skills, even violence.“ Man spricht in diesem Zusammenhang von Mobilisierung als dem Prozess „by which such resources become available to a social movement.“¹⁷

Was zur Entstehung sozialer Bewegungen nötig ist, sind – kurz zusammengefasst – sogenannte „pre-existing networks“: „Durch den Kontakt innerhalb dieser Netzwerke stellen Menschen fest, dass sie über gleichgelagerte Interessen verfügen. Sie kamen aus anderen Gründen zusammen, nun aber bilden sie einen neuen Handlungszusammenhang, den des Protests.“¹⁸ Verschiedene empirische Studien zu sozialen Bewegungen haben die Bedeutung der „pre-existing networks“ für deren Entstehung nachgewiesen.¹⁹ Davon ausgehend kann man soziale Bewegungen auch als „mobilisierte Netzwerke von Netzwerken“ definieren.²⁰

15 Neidhardt 1985, 199.

16 Neidhardt 1985, 199.

17 Knoke 1990, 67.

18 Ohlemacher 1991, 21.

19 Curtis, R. L./Zurcher, L. A. 1973; Snow, D. A./Zurcher, L. A./Ekland-Olson, 1980; Fernandez, R. O./McAdam, D. 1989; McAdam, D./Fernandez, R. O. 1990. Einen Forschungsüberblick liefert Ohlemacher (1991).

20 Neidhardt 1985, 197–198.

2.2 *Netzwerk im Diffusionsprozess*

Unter den Bedingungen demokratischer politischer Systeme²¹ mischt sich eine soziale Bewegung „im öffentlichen Raum“²² in einen „Streit um Worte“ ein: Sie muss ihre Definition der Situation, ihre Theorien und Programme gegenüber ihrer eigenen Anhängerschaft und gegenüber der Öffentlichkeit vertreten. Nur wenn sie überzeugen kann, wird sie sich als Bewegung halten können. Sozialen Bewegungen fehlt nämlich regelmässig Geld und Macht, um Unterstützung zu kaufen oder zu erzwingen. Nur wenn sie sich, ihre Problemsicht und ihre Forderungen in der Öffentlichkeit legitimieren können, wird sie Einfluss gewinnen.²³ Mit andern Worten zusammengefasst: Soziale Bewegungen müssen ihr Anliegen unter die Leute bringen.

Soziale Bewegungen stehen damit vor dem Problem der Diffusion: „Diffusion is the process by which an innovation is communicated through certain channels over time among the members of a social system.“²⁴ Solche Innovationen können Ideen, Praktiken oder Objekte sein, die bei den Adressaten als neu wahrgenommen werden. Ob und in welchem Grad Innovationen adoptiert werden, hängt von verschiedenen Eigenschaften, über die sie verfügen kann, ab: Vom Grad, in dem sie sich gegenüber andern Vorschlägen als besser erweist; vom Grad, in dem sie mit bestehenden Werten, vergangenen Erfahrungen und Bedürfnissen der Adressaten übereinstimmt; vom Grad, in dem sie als einfach oder kompliziert empfunden wird; vom Grad, in dem sie auf limitierter Basis mit wenig Risiko akzeptiert werden kann und schliesslich vom Grad, in dem ihre Folgen für andere sichtbar sind.²⁵

Die Vermittlung der Innovationen kann über Medien oder über persönliche Beziehungen, die eine face-to-face-Situation beinhalten, geschehen. Der Prozess, in dessen Verlauf eine Innovation adoptiert wird, umfasst fünf Schritte: In einem ersten Schritt erfährt ein Individuum von einer Innovation (knowledge), in einem zweiten Schritt bildet es gegenüber der Neuerung eine positive oder negative Haltung heraus (persuasion), in einem

21 Zur „Political Opportunity Structure“ (POS) Neuer Sozialer Bewegungen, vgl.: Kriesi 1991. Darauf, dass die politisch-institutionellen Voraussetzungen die Art der Austragung politischer Konflikte beeinflussen, machen Tilly C., Tilly L. und Tilly R. (1975, 285–287) in ihrer vergleichenden, historischen Längsschnittstudie aufmerksam. Blum (1977, 488–490) weist den „disziplinierenden“ oder „zivilisierenden“ Effekt demokratischer Institutionen für das Baselbiet nach.

22 Rucht 1991, 7–10.

23 Neidhardt 1985, 200–202.

24 Rogers 1983, 5.

25 Rogers 1983, 11–16.

dritten Schritt entscheidet es sich für oder gegen die Innovation (decision), in einem vierten Schritt wendet es die Innovation an (implementation) und in einem letzten Schritt bewertet es die Innovation aus der Sicht dessen, der sich schon entschieden hat (confirmation).²⁶

Empirische Untersuchungen zu Diffusionsprozessen haben nun nachgewiesen, dass Medien vorteilhafter in bezug auf die Verbreitung der Kenntnis über Innovationen, d. h. von zentraler Bedeutung beim ersten Schritt sind. Bei den weiteren Schritten aber, welche zur Adoption oder zur Zurückweisung einer Innovation führen, spielen die persönlichen Beziehungen die zentrale Rolle und zwar die Beziehungen in den persönlichen Netzwerken der Adressaten: „The heart of the diffusion process ist the modeling and imitation by potential adopters of their near-peers who have previously adopted a new idea. In deciding whether or not to adopt an innovation, we all depend mainly on the communicated experience of others much like ourselves who have already adopted. These subjective evaluations of an innovation mainly flow through interpersonal networks.“²⁷ Sogenannten opinion leaders kommt dabei besondere Bedeutung zu.²⁸

Damit erweisen sich Netzwerke in Form von „pre-existing networks“ nicht nur als Voraussetzung zur Entstehung von sozialen Bewegungen. In der Form „mobilisierter Netzwerke von Netzwerken“ kommt ihnen auch im späteren Verlauf eine entscheidende Rolle zu: Über sie werden Innovationen, die Definition der Situation durch die soziale Bewegung, ihre Theorien und Programme in die eigene Anhängerschaft und in die Öffentlichkeit getragen. Wir können also zwei Funktionen von Netzwerken unterscheiden: „Protestgenerierung bezieht sich auf die Entwicklung von Protestgruppen oder -netzwerken, sie ‚lädt‘ bereits existierende Beziehungen in Richtung Protest, indem sie zur Bildung von Protestnetzwerken führt; Protestvermittlung binden Personen in bereits bestehende Protestgruppen oder deren Aktivitäten ein, sie lädt ebenfalls bereits bestehende Kontakte mit Protest. Wir können also von ‚Ursprungs-‘ und ‚Vermittlungsnetzwerken‘ sprechen.“²⁹ Netzwerke, die beide Funktionen zugleich erfüllen, können als „soziale Relais“ bezeichnet werden.³⁰

Interessiert der Einfluss sozialer Bewegungen auf das Abstimmungsverhalten, kommt der Untersuchung von Netzwerken sozialer Bewegungen

26 Rogers 1983, 17–22.

27 Rogers 1983, 293.

28 Rogers 1983, 288–293.

29 Ohlemacher 1991, 21.

30 Ohlemacher 1991, 25–28.

zentrale Bedeutung zu: Über sie werden Innovationen, die Definition der Situation durch die soziale Bewegung, ihre Theorien und Programme in die Anhängerschaft und in die Öffentlichkeit getragen.

3. Netzwerkanalyse

3.1 Der Netzwerkansatz

Der Netzwerkansatz macht nicht Personen oder deren Verhalten zum Gegenstand der Analyse, sondern die „Interaktionen“, die „sozialen“ oder „zwischenmenschlichen Beziehungen“. Ein Netzwerk kann definiert werden „als eine durch Beziehungen eines bestimmten Typs verbundene Menge von sozialen Einheiten wie Personen, Positionen, Organisationen usw.“³¹

Von Gruppen unterscheiden sich Netzwerke dadurch, dass sie weder ein „Wir-Gefühl“ noch eine direkte Interaktion zwischen den einzelnen Netzwerkeinheiten voraussetzen. Organisationen und Vereinigungen zeichnen sich gegenüber Netzwerken durch „eine relativ dauerhafte Ansammlung von Personen“ aus, „die nach bestimmten Prinzipien rekrutiert wurden, gemeinsame Interessen verfolgen und allgemein akzeptierten Regeln (Normen) unterliegen [...] und zudem ein höheres Mass an struktureller Differenzierung (Arbeitsteilung, feste Positionen und Rollen) aufweisen.“³² Netzwerke können als ihre Einheiten Organisationen und Gruppen umfassen oder sich sowohl mit ihnen wie mit anderen Netzwerken überlagern oder überlappen.

Netzwerke können auf ihre „strukturelle Morphologie“, beispielsweise auf ihre Zentralität oder Dichte hin, untersucht werden. Die „Dichte“ eines Netzwerks („density“ oder „connectedness“) bezeichnet den Grad der Vernetzung, d. h. das Verhältnis von potentiellen Relationen innerhalb eines Netzwerkes und tatsächlich realisierten Relationen (Verbindungen).

Voraussetzung für die Anwendung des Dichte-Masses ist die Begrenzung eines Netzwerks. Dadurch können bei n Einheiten, die in Verbindung stehen können, $n \times (n-1) / 2$ potentielle Verbindungen berechnet werden. Ist N_a die Anzahl der realisierten Verbindungen, ergibt sich für die Berechnung der Dichte folgende Formel.³³

$$D = \frac{N_a}{n \times (n-1) / 2}$$

31 Pappi 1987, 13.

32 Pappi 1987, 37.

33 Pappi 1987, 57–59.

3.2 Die Rekonstruktion historischer Netzwerke

In Anlehnung an Simmels Bild vom „Schnittpunkt sozialer Kreise“, in dem ein Individuum verortet ist und von dem sich seine Individualität herleitet, entwickelt Ronald L. Breiger sein Konzept der „membership network analysis“: „Consider a set of individuals and a set of groups such that the value of tie between any two individuals is defined as the number of groups of which they both are members. The value of a tie between any groups is defined conversely as the number of persons who belong to both.“³⁴ Dabei geht er von der Annahme aus, dass auch Mitgliedschaften soziale Beziehungen darstellen und mithin soziale Netzwerke konstituieren können.³⁵

Breiger selbst, vor allem aber Rosenthal u. a. (1985) sowie Fernandez und McAdam (1989, 1990) haben das Konzept der „membership network analysis“ am historischen Material mit Erfolg empirisch umgesetzt³⁶ und das von Curtis und Zurcher in die Analyse von sozialen Bewegungen eingeführte „multi-organizational field“ ausgeleuchtet.³⁷

Die Methode der „membership network analysis“ eignet sich auch zur „Rekonstruktion historischer Netzwerke“ in meinem Forschungszusammenhang.

3.3 *Der Bauern- und Arbeiterbund Baselland (BAB)*

Der BAB entstand Ende 1892.³⁸ Der unmittelbare Anlass zu seiner Gründung war eine Hypothekarzinserhöhung der Basellandschaftlichen Hypothekenbank. Vor dem Hintergrund einer langandauernden Landwirtschaftskrise, welche sich in einer Abnahme der landwirtschaftlichen Betriebe und in einer Zunahme der Verschuldung landwirtschaftlicher Güter niedergeschlagen hatte, stellte diese Zinserhöhung eine zusätzliche Belastung der hochverschuldeten Bauernschaft dar, gegen die man sich zur Wehr setzen wollte. Eine wichtige Ausweichmöglichkeit für die krisengebeutelte Landwirtschaft war im Baselbiet lange Zeit die hausindustriell betriebene Seidenbandweberei gewesen. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts

34 Breiger 1974, 181–182.

35 Breiger 1974, 183.

36 Bonacichs Hoffnung, es mögen seine methodischen Überlegungen zur „Technique for Analyzing Overlapping Memberships“ dazu beitragen, dass die relativ leicht erhältlichen Mitgliedschaftsdaten künftig häufiger und effektiver ausgewertet werden, hatte sich damit erfüllt (Bonacich 1972, 184).

37 Curtis/Zurcher 1973.

38 El Hewehi 1977.

verschloss sich diese Möglichkeit, zu einem Zusatzverdienst zu kommen, jedoch zusehends. Die hausindustrielle Produktion kam unter den Druck der fabrikindustriellen Herstellung der Seidenbänder. Von der Krise und der Zinserhöhung waren deshalb vor allem die Bauern, welche nebenher Seidenbänder woben, und die Weber betroffen, welche nebenher einen kleinen Bauernhof betrieben. Es lag deshalb nahe, den Kampf in einem Bündnis aufzunehmen, das Bauern und Arbeiter zu vereinigen versuchte.

An einer ersten Volksversammlung am 30. Oktober 1892 beschloss man, den BAB zu gründen. Im Mittelpunkt der Forderungen des BAB stand eine Hypothekarreform³⁹. Die Verschuldungssituation der Bauern und Weber sollte dadurch gelindert werden, dass der Staat ein Hypothekarmonopol beanspruchen sowie eine Verschuldungsgrenze, einen Höchstzinssatz und eine Amortisationspflicht einführen sollte.

Solche Forderungen waren im kantonalen Parlament und im Verfassungsrat schon früher gestellt worden, waren jedoch unberücksichtigt geblieben. Nun sollte versucht werden, die Hypothekarreform durch eine Bewegung „von unten“ durchzusetzen. Dazu unternahm der BAB zwei Vorstösse: 1893 wollte er den Beschluss des Parlaments, den sogenannten „Amortisationsfonds“ der Kantonalbank der Staatskasse zuzuführen, einer Volksabstimmung unterwerfen und sammelte dazu Unterschriften. Seiner Ansicht nach sollte das Geld, das sich im „Amortisationsfonds“ angesammelt hatte, zur Entlastung der Kantonalbankschuldner verwendet werden. Der BAB bekam zwar über 2000 Unterschriften zusammen, sein Vorstoß aber wurde für ungültig erklärt, weil gegen Landratsbeschlüsse keine Referendumsmöglichkeit bestand.

Einen zweiten Vorstoß startete der BAB 1895. Diesmal sollte die Hypothekarreform mit einer Initiative realisiert werden. Wieder bekam der BAB die nötigen Unterschriften zusammen, und diesmal wurde sein Vorstoß den Stimmbürgern zur Abstimmung unterbreitet. Die Volksabstimmung aber war eine herbe Enttäuschung für den BAB: Seine Initiative erhielt bei der Abstimmung im Dezember 1896 weniger Ja-Stimmen als Monate zuvor Unterschriften.

Der BAB konnte diese zweite Niederlage nur schwer verkraften. In den folgenden Jahren legte er das Hauptgewicht seiner Aktivität auf die Förde-

³⁹ Der Umstand, dass eine Forderung im Zentrum seiner Aktivität stand, ist einer der Gründe, weshalb ich den BAB als „Bewegung“ (vgl. „Einpunktbewegung“) und nicht als „Partei“ betrachte. Die lose definierte Mitgliedschaft und die Existenz von „Bewegungsorganisationen“ sind weitere Gründe. Zur Unterscheidung von Bewegungen, Parteien und Verbänden: Rucht 1991.

rung des Genossenschaftswesens im Kanton. Endgültig zerbrach die Einheit von Bauern und Arbeitern im BAB an der Zollfrage und am Tod ihres charismatischen Führers Stephan Gschwind im Jahre 1904.

Die Hypothekarreform hatte der BAB nicht vorangebracht. Zwar nahm die Hypothekenbank die Zinserhöhung 1892 aufgrund des Proteststurms noch vor der Gründung des BAB zurück, die nach der Abstimmung 1896 einsetzenden Bestrebungen, die Hypothekarreform durch eine Revision des Kantonalbank-Gesetzes zu realisieren, verliefen aber im Sande.

Der BAB könnte trotzdem Wirkungen gehabt haben. Ich vermute einen Einfluss auf die politische Kultur des Kantons Baselland: Einmal ist denkbar, dass der BAB die starke Ausbreitung der genossenschaftlichen Selbsthilfe gefördert hat. Zum anderen ist zu vermuten, dass der BAB den Wechsel vom „Herrschaftspardigma“ zum „Verteilungsparadigma“ beschleunigt hat.⁴⁰ Der BAB war nämlich eine „Scharnierbewegung“, die zwischen „Herrschafts-“ und „Verteilungsparadigma“ stand: Er stellte zwar die soziale Frage und reklamierte die Verantwortung des Staates für den Einzelnen und trug damit zur Propagierung des „Verteilungsparadigmas“ bei. Gleichzeitig aber war er noch stark geprägt vom „Herrschaftspardigma“: Er stellte die ökonomische Machtfrage und versuchte, indem er die Rolle der Gemeinden im Hypothekarwesen ausbauen wollte, den kommunalen Einfluss zu stärken. Er sprach sich zudem gegen staatssozialistische Konzepte aus und propagierte stattdessen die genossenschaftliche Selbsthilfe.

3.4 Datenerhebung

Zur Erhebung der zur Analyse des „multi-organizational field“ des BAB erforderlichen Daten liegen mir folgende Materialien vor:

- Vom Kantonalen Landwirtschaftlichen Verein (KLV), dessen Kreisverband Arlesheim/Basel eine der drei wichtigen „pre-existing networks“ des BAB war, verfüge ich über vollständige Mitgliederliste verschiedener Jahre im ausgehenden 19. Jahrhundert.
- Für den Kreisverband der Katholischen Männervereine des Birsecks (KAMAV), eines zweiten wichtigen Netzwerkes, kann ich aufgrund des für die ersten 90er Jahre vorliegenden Protokollbuches eine Liste der wichtigsten Vertreter des Verbandes erstellen.

40 Raschke 1980.

Da diese Liste nicht sehr umfangreich ist, könnte der Einfluss des KAMAV im BAB-Netzwerk, der sehr spürbar war, ein zu geringes Gewicht erhalten. Gerade als Teil des hochintegrierten katholischen Milieus aber kommt dem KAMAV eine besonders wichtige Rolle zu⁴¹. Durch ihn erhielt der BAB gute Verbindungen zur katholischen Priester- schaft⁴² und zum katholischen „Volksblatt“.⁴³ Die katholischen Männer- und Arbeitervereine können als sogenannte „Relais“-Netzwerke bezeichnet werden, welche nicht nur in der Lage sind, ihre eigenen Reihen zu beeinflussen, sondern den Einfluss darüber hinaus auch in weitere Netzwerke hineinzutragen.⁴⁴ Ich werde deshalb den Anteil der katholischen Bevölkerung als zusätzliche Variable in die Regressionsanalyse einbringen.

- Ebenfalls keine Mitgliederlisten habe ich für das dritte wichtige Netzwerk, die Baselbieter Sektionen des Grütlivereins, gefunden. Ein Ersatz aber stellt das persönliche Netzwerk von Stefan Gschwind dar. Gschwind war nicht nur einer der Mitbegründer des BAB 1892, sondern auch Präsident des kantonalen Grütlivereins. Aus seinem persönlichem Nachlass, der die letzten 80er und ersten 90er Jahre des 19. Jahrhunderts abdeckt, kann ich sein persönliches Netzwerk, so weit es sich in seiner Korrespondenz und in seinen Unterlagen zur politischen Arbeit niedergeschlagen hat, rekonstruieren.⁴⁵ Ergänzt habe ich sein Netzwerk mit den Land- und Verfassungsräten, die mit Gschwind im „fortschrittlichen“ Lager standen und mit denen er als Parlamentarier engen Kontakt hatte.

Mit diesen drei Elementen glaube ich das „pre-existing network“, auf dessen Basis der BAB entstanden ist, darstellen zu können. Für das Netzwerk des BAB selbst stehen mir keine eigentlichen Mitgliederlisten zur Verfügung. Vermutlich hatte es solche auch nie gegeben, weil die Mitgliedschaft

41 Altermatt 1972; ders. 1989.

42 Unter den Mitunterzeichnern der BAB-Initiative lassen sich vereinzelt auch katholische Geistliche identifizieren. Eine wichtige Rolle katholischer Priester im Landkonflikt hat Martin Leuenberger für Irland nachweisen können (vgl.: Leuenberger 1980).

43 Dessen Redaktor, Ernst Feigenwinter, war an der Ausarbeitung des Initiativtextes beteiligt. Sein Bruder Xaver war ein einflussreiches Mitglied im BAB.

44 Ohlemacher 1991.

45 Ich hätte aus diesem persönlichen Netzwerk auch jene Kontakte herausfiltrieren können, die sich eindeutig auf den Grütliverein beziehen. Darauf habe ich verzichtet, denn ich hätte dann konsequenterweise auch andere, klar zu verortende Beziehungen Gschwinds herausfiltrieren und als eigenständige Netzwerke einstufen müssen. Ich habe mich aber dafür entschieden, Gschwinds Netzwerk insgesamt als eigenständiges Netzwerk zu analysieren. Nur so konnte ich dem Grundsatz treu bleiben, dass jedem Netzwerk ein eigener Quellenkorpus zugrunde liegen soll, der von dem anderer Netzwerke unabhängig ist.

sehr locker definiert war: Mitglied war, wer die Zeitung des BAB, den „Bauern- und Arbeiterbund“ las.

Es lässt sich dennoch ein Netzwerk rekonstruieren, weil die Listen zweier Unterschriftensammlungen des BAB aus den Jahren 1893 und 1895 vollständig erhalten geblieben sind. Diese Unterschriftenlisten wertete ich folgendermassen aus: Ich verglich die beiden Unterschriftensammlungen dorfweise und eruierte jene Stimmhöriger, welche in beiden Fällen unterzeichnet hatten. Ergaben sich bei Namensgleichheit und beim Schriftenvergleich Unsicherheiten, zog ich zur Entscheidung ein Adressbuch heran:⁴⁶ Enthielt dieses mehrere Personen gleichen Namens, entschied ich mich gegen die Gleichheit, enthielt es nur eine Person mit diesem Namen, entschied ich für Übereinstimmung.

Meine Annahme ist, dass, wer zweimal unterschrieben hat, zum Netzwerk des BAB gehört oder – was auf dasselbe herauskommt – zweimal von dessen engerem Netzwerk angesprochen, informiert und zur Unterzeichnung bewegt worden ist.⁴⁷

Die erwähnten vier Netzwerke – Kantonaler landwirtschaftlicher Verein, Birseckischer Verband der katholischen Männervereine, Gschwinds persönliches Netzwerk und das BAB-Netzwerk – liefern die Daten meiner Analyse. Mit Hilfe des Sonis-Programmpakets errechne ich dorfweise die Dichten der örtlichen Netzwerke, indem ich die realisierten Netzwerk-Beziehungen zu den möglichen Netzwerk-Beziehungen ins Verhältnis setze.

Als Netzwerk-Gemeinden, d. h. als Gemeinden, die ins BAB-Netzwerk integriert sind, betrachte ich die 32 Dörfer, in denen sich für mindestens zwei der vier Organisationen überlappende Mitgliedschaften feststellen lassen.⁴⁸ Nicht zum BAB-Netzwerk gehören die Gemeinden, in denen keine

46 Pohlmann 1891.

47 Ich hätte hier auch alle Mitunterzeichner einbeziehen können. Damit wäre die „Netzwerkgrenze“ weniger streng gefasst und die Zahl der Netzwerk-Mitglieder beträchtlich erhöht worden. Ich habe mich aber dafür entschieden, nur die „Doppelunterzeichner“ zu erfassen, weil damit eher ausgeschlossen ist, dass eine zufällig gegebene Unterschrift zum „Netzwerk“-Kriterium wird und die Annahme, dass damit das BAB-Netzwerk rekonstruiert wird, strengeren Bedingungen genügt.

48 Ich habe mich entschieden, im Falle des Kantonalen Landwirtschaftlichen Vereins über den engeren Rahmen seiner birseckischen Sektionen hinauszugehen, obwohl er in der Frage der Hypothekarreform-Initiative gespalten war. Ich habe nämlich festgestellt, dass auch Sektionen aus dem oberen Kantonsteil für die Hypothekarreform eintraten. Mit dem Kriterium der überlappenden Mitgliedschaft zwischen zwei Organisationen ist gewährleistet, dass einerseits nur die Sektionen einbezogen werden, bei welchen ein Netzwerk-Einfluss erwartet werden darf, dass andererseits aber auch nicht nur jene 25 Gemeinden ins Netzwerk integriert sind, die Doppelunterzeichner aufweisen.

der vier Organisationen präsent ist oder sich zwischen ihnen keine überlappenden Mitgliedschaften feststellen lassen, in denen also kein Netzwerk nach meiner Definition besteht.

4. Hypothesen und Tests

4.1 Netzwerk-Modell

Mit Hilfe dieser Daten und einer multiplen Regressionsanalyse lässt sich berechnen, wieviel der Varianz des Ja-Stimmenanteils einer Gemeinde zur Hypothekarreform-Initiative durch die Netzwerk-Dichte und den Anteil der katholischen Bevölkerung erklärt wird. Die Null-Hypothese ist, dass die Netzwerk-Dichte und der Anteil der katholischen Bevölkerung keinen Einfluss auf den Ja-Stimmenanteil hat.

Ich habe keine Angaben darüber, wer 1896 konkret zur Urne gegangen ist und für die Hypothekar-Reform des BAB gestimmt hat und wer nicht. Aus diesem Grund droht auch bei meinen Analysen ein „ökologischer Fehlschluss“, der auftritt, wenn man von der Aggregatebene auf individuelles Verhalten zu schliessen versucht.⁴⁹ Da mich jedoch nicht das individuelle Abstimmungsverhalten interessiert, sondern der Einfluss des Netzwerkes auf das Abstimmungsergebnis einer Gemeinde, kann ich diesen Fehler vermeiden: Ich behaupte nicht, dass die Mitglieder des Netzwerkes zur Abstimmung gegangen sind und dort ein Ja in die Urne gelegt haben. Ich behaupte lediglich, dass – abhängig von der Netzwerk-Dichte – ein Einfluss auf das Abstimmungsergebnis der Gemeinde zu verzeichnen ist. Das Netzwerk kann seine Wirkung auch tun, ohne dass seine einzelnen Mitglieder zur Abstimmung gehen und ein Ja einlegen. Es wäre vorstellbar, dass alle Netzwerk-Mitglieder nicht abstimmen gingen oder ein Nein einlegten. Meine Vermutung aber ist, dass Netzwerk-Dichte in einer Gemeinde als „Stimmung“ für oder gegen eine Forderung zum Tragen kommt und Pressionen oder Loyalitäten aktiviert.

Die von SONIS errechnete Dichte misst die Dichte innerhalb des Netzwerkes selbst. Da der Netzwerk-Einfluss jedoch von der Grösse des Dorfes abhängen dürfte, begrenzte ich das Netzwerk nicht auf seine namentlich identifizierbaren Mitglieder, sondern legte die gesamte Stimmbürgerschaft zugrunde. Die Zahl der realisierten Netzwerk-Beziehungen in einer Gemeinde wird also zur Zahl der Stimmberechtigten dieser Gemeinde ins

⁴⁹ Friedrichs 1973, 365.

Verhältnis gesetzt,⁵⁰ wodurch die Netzwerk-Dichte durch die Grösse der Stimmbürgerschaft kontrolliert wird: Grössere Gemeinden brauchen eine wesentlich höhere Zahl beobachteter Beziehungen, um eine gleiche Netzwerk-Dichte aufweisen zu können wie kleine.

Die Regressionsanalyse, in deren Modell ich als abhängige Variable den Ja-Stimmenanteil der Hypothekarreform-Initiative, als unabhängige die Netzwerk-Dichte und ergänzend den Bevölkerungsanteil der Katholiken einführe, widerspricht meiner Annahme nicht, es erkläre die Netzwerk-Dichte einen wesentlichen Anteil der Varianz des Ja-Stimmenanteils. Die Vermutung, das Netzwerk des BAB beeinflusse das Abstimmungsverhalten in der Abstimmung über die Hypothekarreform-Initiative, wird gestützt.

Tabelle 1
Regression des Ja-Stimmenanteils der Hypothekarreform-Initiative
auf die Netzwerk-Dichte und den
Anteil der katholischen Einwohnerschaft 1910

	Beta	Sig. T/F
1. Netzwerk-Dichte	0,551	0,000
2. Anteil der kath. Einwohnerschaft 1910	0,398	0,000
<i>Adjusted R Square</i>	0,484	0,000 N=72

4.2 Alternative Modelle

Eine Modell, das von einem ökonomischen Ansatz ausgeht, würde den Ja-Stimmenanteil zur Hypothekarreform-Initiative mit dem Verschuldungsgrad und dem Konjunkturverlauf zu erklären versuchen.⁵¹ Indikator für den Verschuldungsgrad einer Gemeinde ist die Höhe der Verschuldung pro Kopf. Der Konjunkturverlauf wird durch die Zunahme der Verschuldung

⁵⁰ Dichte 2 = $\frac{Na}{s \times (s-1) / 2}$

wobei Na die Zahl der realisierten Netzwerk-Beziehungen und s die Anzahl der Stimmberechtigten meint.

⁵¹ Vgl. etwa Pommerehne/Schneider 1985; Schneider/Pommerehne/Frey 1981.

pro Kopf einerseits, die Entwicklung der Auskündigungen einer Gemeinde (drohende Konkurse) angezeigt. Die Hypothese, wonach Verschuldungsgrad und Konjunkturverlauf einen wesentlichen Anteil der Varianz des Ja-Stimmenanteils erklären, wird nicht gestützt.

Tabelle 2

Regression des Ja-Stimmenanteils der Hypothekarreform-Initiative auf den Verschuldungsgrad, die Entwicklung der Verschuldung und die Entwicklung der Auskündigungen

	Beta	Sig. T/F
1. Verschuldung pro Kopf 1895	0,084	0,502
2. Entwicklung Verschuldung pro Kopf 1893–1895	0,127	0,312
3. Entwicklung Auskündigungen 1893–1895	-0,053	0,659
<i>Adjusted R Square</i>	0,000	0,520 N=73

Eine Modell, das von einem soziologischen Ansatz ausgeht, würde den Ja-Stimmenanteil zur Hypothekarreform-Initiative mit der Sozialstruktur und der sozialen Schichtung einer Gemeinde zu erklären versuchen.⁵² Indikatoren für die Sozialstruktur sind die Anteile der in der Landwirtschaft sowie der in der Seidenbandindustrie Beschäftigten einer Gemeinde. Indikatoren für die soziale Schichtung sind die Anteile der unvermögenden Steuerpflichtigen sowie der armen Steuerpflichtigen einer Gemeinde. Die Hypothese, wonach die Sozialstruktur und die Schichtung einen wesentlichen Anteil der Varianz des Ja-Stimmenanteils erklären, wird nicht gestützt.

Das Netzwerk-Modell, das im Zentrum meiner Untersuchung steht, schneidet im Vergleich mit konkurrierenden Modellen, wie sie von einem ökonomischen oder einem soziologischen Ansatz in die Analyse einbezogen würden, wesentlich besser ab. Ich gehe zwar davon aus, dass sich auch diese Modelle optimieren lassen, möchte hier aber von diesem Versuch abssehen. Stattdessen möchte ich zum Schluss meines explorativen Teils der Frage nachgehen, ob es nicht Indikatoren für die Netzwerk-Dichte gibt, die ohne aufwendige Rekonstruktion historischer Netzwerke zu erheben wären.

52 Vgl. etwa Hug/Kummer/Vatter 1993; Nef 1993; Ladner 1993.

Tabelle 3

Regression des Ja-Stimmenanteils der Hypothekarreform-Initiative
auf den Anteil der in der Landwirtschaft und in der
Seidenbandindustrie Beschäftigten sowie den Anteil der unvermögenden
und armen Steuerpflichtige

	Beta	Sig. T/F
1. Anteil der in der Landwirtschaft Beschäftigten 1905	-0,210	0,248
2. Anteil der in der Seidenbandindustrie Beschäftigten 1905	-0,251	0,109
3. Anteil der unvermögenden Steuerpflichtigen 1887	-0,050	0,776
4. Anteil der armen Steuerpflichtigen 1887	0,111	0,441
<i>Adjusted R Square</i>	0,001	0,408 N=73

In meiner Arbeit über die friedenspolitischen Initiativen der Nachkriegszeit habe ich die Netzwerke der friedenspolitischen Initiativbewegungen unter dem Begriff „organisatorische Ableger“ operationalisiert und dabei einen positiven Zusammenhang zwischen diesen Netzwerk-Ablegern und den Unterschriftenerträgen und Ja-Stimmen-Anteilen in diesen Kantonen festgestellt.⁵³ Dieses Ergebnis legt die Vermutung nahe, dass Angaben über den Organisationsgrad der „pre-existing networks“ der gesuchte Indikator für die Netzwerk-Dichte sein könnte. Der entsprechende Test fällt jedoch negativ aus.⁵⁴

Hingegen erweist sich eine zweite Möglichkeit, die ebenfalls durch meine Arbeit zu den friedenspolitischen Initiativen gestützt wird, als fruchtbarer. Dort hatte ich festgestellt, dass unter Kontrolle des Einflusses von eher fortschrittlichen oder konservativen politischen Bewusstseinsstrukturen der Einfluss der Netzwerk-Ableger vor allem bei den Unterschriftensammlungen in den konservativen Kantonen festzustellen ist. Dieses Ergebnis leuchtet unmittelbar ein: Der Einfluss bei der Unterschriftensammlung ist signifikant, weil in diesem Stadium der Initiativbewegung ein gutes Mobilisierungser-

53 Epple 1988, 222–225.

54 Der durchschnittliche Organisationsgrad, der sich für jede Gemeinde aus den Mitgliederzahlen der Organisationen des „pre-existing networks“ ergeben, ergibt ein „Adjusted R Square“ von lediglich 0,03.

Tabelle 4
Regression der Ja-Stimmenanteile verschiedener Initiativen auf die
Anteile der Unterschriften an den Stimmbürgern

	Jahr der Unterschriften- sammlung	Jahr der Abstim- mung	R squared adj.	Beta	Sig. T/F
1. BAB	1893	1896	0,254	0,515	0,000
	1896	1896	0,392	0,633	0,000
2. Wiedervereinigung	1933	1936	0,309	0,565	0,000
	1933	1938	0,263	0,522	0,000
3. Initiativen im 19. Jh.	1896	1896	0,392	0,633	0,000
	1880	1880	0,437	0,667	0,000
	1886	1886	0,325	0,578	0,000
4. Initiativen im 20. Jh.	1924	1924	0,099	0,334	0,004
	1933	1936	0,309	0,565	0,000
	1943	1943	0,263	0,522	0,000

gebnis in erster Linie von der Arbeit der organisatorischen Ableger abhängt. Die Unterschriften werden vor allem dort gesammelt, wo das Netzwerk der sozialen Bewegung hinreicht und dicht ist. Davon ausgehend kann der Unterschriftenertrag, ausgedrückt als Anteil der gesammelten Unterschriften an der Zahl der Stimmbürger einer Gemeinde, als Indikator für die Netzwerk-Dichte betrachtet werden. Vor allem in konservativen Kantonen zeigt sich dieser Einfluss, weil in diesen vorwiegend ländlich und kleinräumig strukturierten Kantonen, wo der Einfluss von Milieus und sozialer Kontrolle ungebrochener wirkt, nur über Netzwerke überhaupt Unterschriften zu erhalten sind.⁵⁵

Der entsprechende Test ergibt für das Beispiel des BAB einen Zusammenhang in der Größenordnung des Netzwerkeinflusses. Allerdings ist dieser Zusammenhang in diesem Fall nicht überraschend: Ein Teil des Netzwerkes wird ja durch die Doppelunterzeichner konstituiert und deren Zahl nimmt mit der Anzahl der Unterschriften pro Gemeinde zu. Andere Beispiele aber zeigen, dass die Unterschriftenerträge pro Gemeinde einen

55 Epple 1988, 224–225.

wesentlichen Anteil der Varianz der Ja-Stimmenanteile zur entsprechenden Vorlage erklären können. Aufgrund der langfristigen Individualisierungs- und Anonymisierungstrends lässt sich vermuten, dass die erklärte Varianz mit zunehmender zeitlicher Distanz zwischen Unterschriftensammlung und Abstimmung und im Verlauf der letzten hundert Jahre abnimmt. Die in Tabelle 4 dargestellten Ergebnisse sprechen nicht gegen diese Vermutungen.

LITERATURVERZEICHNIS

- Altermatt U. (1972), *Der Weg der Schweizer Katholiken ins Ghetto*. Die Entstehungsgeschichte der nationalen Volksorganisationen im Schweizer Katholizismus 1848–1919. Zürich.
- Altermatt U. (1989), *Katholizismus und Moderne*. Zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte der Schweizer Katholiken im 19. und 20. Jahrhundert. Zürich.
- Battelli M. (1932), *Les institutions de democratie directe en droit suisse et comparé moderne*, Paris.
- Blum R. (1977), *Politische Beteiligung des Volkes 1832–1875*, Liestal.
- Boissevain J., Mitchell J. C. Eds. (1973), *Network Analysis. Studies in Human Interaction*, Mouton.
- Bonacich P. (1972), Technique for Analyzing overlapping Memberships, in: *Sociological Methodology* 1972, San Francisco/Washington/London.
- Bonacich P. (1987), Power and Centrality: A Family of Measures, in: *American Journal of Sociology* 92/1987, 1170–1182
- Breiger R. L. (1974), The Duality of Persons and Groups, in: *Social Forces*, 53/1974, 181–190.
- Bürklin W. (1988), *Wählerverhalten und Wertewandel*. Opladen.
- Curtis R. L. JR., Zurich, L. A. JR (1973), Stable Resources of Protest Movements: The Multi-Organizational Field, in: *Social Forces*, 52/1973, 53–61.
- El Hewehi F. (1977), *Der Bauern- und Arbeiterbund Baselland (1892–1915) und das Arbeiter-Bauern-Bündnis*, Oberlehrerarbeit am Historischen Seminar der Universität Basel, November 1977 (hekt.).
- Epple-Gass R. (1988), *Friedensbewegung und direkte Demokratie in der Schweiz*, Frankfurt.
- Epple-Gass R. (1992), „Dreyeckland“ oder „Zukunftsraum Regio“: Zum Europabewusstsein in der Region Basel, in: *Schweizerisches Jahrbuch für Politische Wissenschaft* 32/1992, 141–165.
- Epple-Gass R. (1993), „Sanitätsgesetze sind nicht die starke Seite des Volkes!“ oder: Zugriff und Widerstand, in: *Baselbieter Heimatbuch* 19/1993, 121–144.
- Fernandez R. M., McAdam D. (1989), Multiorganizational Fields and Recruitment to Social Movements, in: Klandermans B. et al. Eds., *Organizing for Change: Social Movement Organizations in Europe and the United States*, vol.2, Greenwich, 315–343.
- Friedrichs J. (1973), *Methoden empirischer Sozialforschung*, Reinbek.
- Gilg P. (1984), *Regionales Abstimmungsverhalten als Ausdruck der politischen Kultur?*, Papier für den Kongress der Schweizerischen Vereinigung für Politische Wissenschaft in Winterthur am 2./3. November 1984 (hekt.).

- Gilg P. (1987), Stabilität und Wandel im Spiegel des regionalen Abstimmungsverhaltens, in: *Schweizerisches Jahrbuch für Politische Wissenschaft* 1987, 121–158.
- Gilg P., Frischknecht E. (1976), Regionales Verhalten in eidgenössischen Volksabstimmungen, in: *Schweizerisches Jahrbuch für Politische Wissenschaft* 16/1976, 181–201.
- Giovanoli F. (1932), Die eidgenössischen Volksabstimmungen 1874–1931, in: *Zeitschrift für schweizerische Statistik und Volkswirtschaft*, 68/1932, 404–429.
- Gruner E. (1987), Die direkte Demokratie in der Bewährungsprobe, in: *Schweiz. Jahrbuch für Politische Wissenschaft* 1987, 283–314.
- Gruner E., Hertig H. P. (1983), *Der Stimmbürger und die „neue“ Politik. Wie reagiert die Politik auf die Beschleunigung der Zeitgeschichte*, Bern.
- Gruner E., Gilg P., Neidhart L., Urio P. (1975), Wahlen, Abstimmungen und Volksrechte, in: *Schweizerisches Jahrbuch für Politische Wissenschaft* 15/1975, 69–84.
- Hibbs D. A. Jr., Fassbender H. Eds. (1981), *Contemporary Political Economy*, Amsterdam.
- Hradil S. Ed. (1985), *Sozialstruktur im Umbruch*, Karl Martin Bolte zum 60. Geburtstag, Obladen.
- Hümbelin F. (1959), *Eidgenössische Volksabstimmungen im Lichte der Statistik*, Basel.
- Hug D., Kummer L., Vatter A. (1993), Die Volksabstimmung über den Beitritt der Schweiz zum Europäischen Wirtschaftsraum (EWR) vom 6. Dezember 1992. Eine Analyse der Gemeinderesultate, Zusammenfassung. *BFS aktuell*, Februar 1993.
- Joye D. (1987), Developpement méthodologique et analyse du vote, in: *Schweizerisches Jahrbuch für Politische Wissenschaft* 27/1987, 17–32.
- Klandermans B. et al. Eds. 1989, *Organizing for Change: Social Movement Organizations in Europe and the United States*, vol.2, Greenwich.
- Knoke D. (1990), *Political Networks, The Structural Perspective*, Cambridge.
- Kriesi H. (1991), *The Political Opportunity Structure of New Social Movements: Its Impact on Their Mobilization*, Discussion Paper FS III 91–103, Wissenschaftszentrum Berlin.
- Ladner A. (1993), Die Volksabstimmung vom 6. Juni 1993 über die Volksinitiativen „für eine Schweiz ohne neue Kampfflugzeuge“ und „40 Waffenplätze sind genug – Umweltschutz auch beim Militär“. Eine Analyse der Gemeinderesultate, Zusammenfassung. *BFS aktuell*, Juli 1993.
- Leuenberger M. (1980), Die katholische Kirche im irischen Landwar (1879–1882). Seminararbeit. Basel.
- McAdam D., Fernandez R. M. (1990), Microstructural Bases of Recruitment to Social Movements, in: *Research in Social Movements, Conflict, and Change*, 12/1990, 1–33.
- Meier-Dallach H.-P., Hohermuth S., Nef R., Anliker R. (1982), *Zwischen Zentren und Hinterland. Probleme, Interessen und Identitäten im Querschnitt durch die Regionstypen der Schweiz*, Diessenhofen.
- Moser B., Reimann W. (1987), *Datenauswertung in der Politischen Wissenschaft*, Zürich.
- Nef R. (1980), Struktur, Kultur und Abstimmungsverhalten, Zur Variation von politischen Präferenzen in der Schweiz 1950–1977, in: *Schweizerische Zeitschrift für Soziologie*, 6/1980, 155–190.
- Nef R. (1993), Die Volksabstimmung vom 7. März 1993 über die Erhöhung des Treibstoffzolls. Eine Analyse der Gemeinderesultate, Zusammenfassung. *BFS aktuell*, April 1993.
- Nef R., Ritschard R. (1983), *Dimensionen und Determinanten politischer Präferenzen bei Bundesabstimmungen im interregionalen und interkommunalen Vergleich*, paper presented at the Kongress der Schweizerischen Vereinigung für Politische Wissenschaft in Jongny am 10./11. Juni 1983 (hekt.).

- Neidhardt F. (1985), Einige Ideen zu einer allgemeinen Theorie sozialer Bewegungen, in: Hradil S. Ed., *Sozialstruktur im Umbruch*, Karl Martin Bolte zum 60. Geburtstag, Obladen, 193–204.
- Neidhart L. (1971), Determinanten des politischen Verhaltens bei Sachentscheidungen, in: *Schweizerisches Jahrbuch für Politische Wissenschaft* 21/1971, 66–80.
- Niemeijer R. (1973), Some applications of the notion of density to network analysis, in: Boissevain J., Mitchell J. C. Eds., *Network Analysis. Studies in Human Interaction*, Mouton, 45–64.
- Ohlemacher T. (1991), *Persönliche Netzwerke und die Mobilisierung politischen Protests*, Stand der Forschung und strukturanalytische Perspektiven, Discussion Paper FS III 91–104, Wissenschaftszentrum Berlin.
- Pappi F. U. (1987), Die Netzwerkanalyse aus soziologischer Perspektive, in: ders. Hrsg., *Techniken der empirischen Sozialforschung*, 1. Band: Methoden der Netzwerkanalysen, München, 11–37.
- Pappi F. U. Hrsg. (1987), *Techniken der empirischen Sozialforschung*, 1. Band: Methoden der Netzwerkanalysen, München.
- Pohlmann H. (1891), *Adressbuch vom Kanton Baselland*, Liestal.
- Pommerehne W. W., Schneider F. (1985), *Politisch-ökonomische Überprüfung des Kaufkraftinzidenzkonzepts: eine Analyse der AHV-Abstimmungen von 1972 und 1978*, Zürich.
- Raschke J. (1980), Politik und Wertwandel in den westlichen Demokratien, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 36/80, 23–45.
- Raschke J. (1985), *Soziale Bewegung. Ein historisch-systematischer Grundriss*, Frankfurt/New York.
- Rogers E. M. (1983³), *Diffusion of Innovations*, New York.
- Rucht D. (1991), *Parteien, Verbände und Bewegungen als Systeme politischer Interessenvermittlung*, Paper FS III 91–107, Wissenschaftszentrum Berlin.
- Schenk M. (1984), *Soziale Netzwerke und Kommunikation*, Tübingen.
- Schneider F. (1982), Welchen Einfluss haben die Parolen von Interessengruppen und die wirtschaftliche Entwicklung auf den Ausgang von Volksabstimmungen?, in: *Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik* 2/1982, 167–183.
- Schneider F., Pommerehne W. W., Frey B. S. (1981), Politico-economic interdependence in a direct democracy: The case of Switzerland, in: Hibbs D. A. Jr., Fassbender H. Eds., *Contemporary Political Economy*, Amsterdam., 231–248.
- Schönbein A. (1933), Alters- und Hinterlassenen-Versicherung, Eidgenössische Volksabstimmungen 1925 und 1931, in: *Statistische Quellenwerke der Schweiz*, Heft 32, Bern, 3–77.
- Schweizerische Gesellschaft für Konjunkturforschung Ed. (1963), *Kultur und Wirtschaft*, Festschrift zum 70. Geburtstag von Eugen Böhler, Zürich.
- Snow D. A., Zurich L. A. Jr., Ekland-Olson S. (1980), Social Networks and Social Movements: A Microstructural Approach to Differential Recruitment, in: *American Sociological Review*, Vol.45 (Oktober) 1980, 787–801
- SONIS-PC, *Social Network Investigation System*. Institut für Soziologie der Universität Kiel, Kiel.
- Tilly C., Tilly L., Tilly R. (1975), *The rebellious century, 1830–1930*, Cambridge.

Weber M. (1963), Das Verhalten der Stimmberechtigten gegenüber Finanzproblemen im schweizerischen Bundesstaat, in: *Schweizerische Gesellschaft für Konjunkturforschung* Hrsg., 87–96.

VOX (1977 ff.), *Analysen der eidgenössischen Abstimmungen*, Bern/Zürich.

Adresse des Verfassers:

Dr. Ruedi Epple, Forschungsstelle Baselbieter Geschichte
Goldbrunnenstrasse 14, CH-4410 Liestal